



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 11. September 1880.

Nr. 425.

Deutschland.

Berlin, 10. September. Die Kaiserparade des III. Armeekorps. Ein herrlicher Tag, wie er sich bei Kaiserparaden von selbst versteht, erhöhte den Glanz des heutigen militärischen Festes. Das Leib-Regiment hatte wieder den Ehren-, aber auch den schweren Dienst. Seine erste Kompagnie mit der Regimentsmusik rückte schon um 6 Uhr in die Stadt, um die Fahnen aus dem Palais des Kaisers abzuholen. Bedeutend später zogen die übrigen Regimenter von allen Seiten der Windrose her aus der Stadt und von den umliegenden Dörfern nach dem Paradeplatze, welches durch die nächtliche Wassersprengung völlig staubfrei geworden war. Die Berliner waren gleichfalls früh auf den Beinen. Ueberall hin gab es zu grüßen, denn fast in allen brandenburgischen Regimentern stecken Berliner. Als die 20er beim Neuen Hofsäger in der Hagenhaide vorüberzogen, riefen ein Duzend Stimmen aus der Wirth ein „Guten Morgen, Herr Keller!“ zu, und als er fragend hinblickte, erschallte es von Neuem: „Stammgäste!“ Hier leuchteten die rothen Axttaschen der Husaren durch das Grün der Hagenhaide, dort die gelben Aufschläge der Ulanen.

Es war ein freudig festlicher Anblick. Das Paradefeld war auf beiden Seiten von dichten Menschenmassen eingefaßt, hinter denen sich eine ebenso lange Kette von fliegenden Restaurants hinzog. Außerdem waren auf Weg und Steg stehende Verkäufer von Schnaps und Cigarren in Bewegung. Für des Leibes Nahrung war überall reichlich gesorgt. Am Günstigsten hatte es unter den Truppen die Kavallerie, welche das zweite Treffen bildete. Als die einzelnen Regimenter in das Alignedement eingerückt waren, saßen sie ab und fest die nahen Marktenderreihen kräftig in Nahrung, vor Allem die Jäten-Husaren, welche von „Muttern“ sämmtlich mit Würstchen versorgt zu werden pflegen. Einige der Wurstverkäufer mußten schleunigst neue Vorräthe heranschaffen, denn sie hatten bald ausverkauft. Eine kleine, aber nur kurze Störung gab es, als die 6. Kürassiere durch die Marktenderreihen in ihre Stellung einrückten und ihren Weg durch die Wagenreihen nahmen. Es ging aber Alles glatt ab und große Heiterkeit löste die anfängliche Angst ab.

Das Hin- und Herziehen der Truppen währte bis 9^{1/2} Uhr und es bot einen der interessantesten Anblicke, wie sich nach und nach das bunte Chaos löschte und zu zwei langen Treffen von der Postbrunnerei bis zum Eisenbahndamm ordnete, das erste von der Infanterie gebildet, das zweite von der Kavallerie, der Artillerie und dem Train.

Auf dem rechten Flügel des ersten Treffens stand das Leib-Grenadier-Regiment mit den schwarzen Haarbüscheln auf den Helmen. Es folgten die 48er, die 12er, 52er, 20er, 35er, 24er, 64er, die 3. Pioniere und die Lübbener Jäger.

Das zweite Treffen eröffnete das Schwedler Dragoner-Regiment, ebenfalls mit schwarzen Haarbüscheln, dann folgten die 11. Ulanen, die 6. Kürassiere, die Jäten-Husaren mit umgehängten Pelzen, die 12. Dragoner, die 3. Ulanen, die Artilleriebrigade und der Train.

Auf dem rechten Flügel des ersten Treffens aber sammelte sich die kolossalste Suite, welche Berlin vielleicht je gesehen hat. Man kann beinahe sagen, daß die Uniformen aller Länder in ihr vertreten waren; natürlich machte sich das gelle Rott der Engländer wieder besonders bemerklich. Die fremdländischen Offiziere hatten insgesammt die für sie bereit gehaltenen Ordouananzpferde auf dem Hofe der Kajerne des 1. Garde-Dragoner-Regiments bestiegen und ritten, eine glänzende Kavalkade, die Belle-Alliance-Straße entlang nach dem Paradeplatze.

Pünktlich um 10 Uhr erschien der Kaiser, von donnernden Hurrarufen bis zum Paradeplatz hinaus begleitet. Am Kaiserstein versuchte ein Knabe einen Brief, den er in der Rechten hoch emporthielt, in den Wagen des Kaisers zu werfen. Der Kaiser aber, welcher nach allen Seiten hin dankte, schien die Absicht des Knaben nicht bemerkt zu haben. Ein Schutzmann eilte hinter dem Knaben her und riß ihn hart an den Näheren des Wagens zurück, unter die zu gerathen er in sichtslicher Gefahr war.

Am Steuerhause bestieg der Kaiser sein dunkelbraunes Parade Pferd „Ganges“ und ritt, während auf der ganzen Front der Präventivmarsch er-

tönte, voraus die beiden Adjutanten vom Dienst, gefolgt von den preussischen Prinzen, die fremden Fürstlichkeiten und den fremdländischen Offizieren, in kurzem Galopp auf den rechten Flügel des ersten Treffens zu. Hier angekommen, ließ er das Pferd in Schritt fallen und nahm aus den Händen des kommandirenden Generals v. Schwarzhoff den Front-Rapport entgegen. Dann begann der Abtritt der beiden Treffen. Die anwesenden Prinzen ritten in der Suite, die Kaiserin fuhr die Parade-Aufstellung in sechsspänniger Equipage entlang. Derselbe währte eine halbe Stunde. Währendem hatte die große Suite sich in die Gegend der einsamen Boppel in Bewegung gesetzt und hier Aufstellung genommen. An sie schloß sich die mächtige Wagenburg der mit Passirarten Begleiteten. Die Truppen formirten sich, Richtung auf Tempelhof, zum Vorbeimarsche, welcher alsbald nach Beendigung des Abtritts seinen Anfang nahm. Derselbe wurde äußerst exact ausgeführt, von der Infanterie in Kompagniefrenten, von der Kavallerie in Zugfronten, von der Artillerie in halben Batterien. Die anwesenden hohen Chefs führten ihre Regimenter beim Kaiser vorbei, so Kronprinz Rudolf von Oesterreich die 11. Ulanen, Prinz Friedrich Karl die Jäten-Husaren und die 64er, Prinz Karl die Artillerie-Brigade und die 12er, der Großherzog von Mecklenburg die 24er und General v. Stülpnagel die 48er.

Der Vorbeimarsch nahm eine Stunde in Anspruch. Dann begann der zweite Vorbeimarsch, die Infanterie in Regiments-Kolonnen, die Regimentsmusiken und die Tambourkorps marschirt voraus, die Kavallerie in Schwadronfronten, die Artillerie in Batteriefrenten. Kavallerie, Artillerie und Train gingen im Trabe vorbei, ein Anblick, welcher die Zuschauer stets besonders elektrisirt. Um 12 Uhr war das militärische Schauspiel beendet. Der Kaiser sammelte die Stabs-Offiziere zur Parole-Ausgabe um sich und währenddem rückten die Truppen wieder in ihre Quartiere ab. Das Publikum aber erwartete, die Belle-Alliance-Straße säumend, die Rückkehr der hohen Herrschaften nach der Stadt. Aermalige brausende Hochrufe begrüßten den Kaiser bei seiner Rückkehr. Dann aber stürzte die ungeheure Menschenmenge vom Tempelhofer Felde zur Stadt hinein, füllte die Pferdebahnen oder setzte sich in den Lokalen fest. Erst am Nachmittage verließ sich die Fluth vollends. Das war der Parade-tag des III. Armeekorps in Berlin — heiß, aber staublos, und deshalb doppelt schön. Selten hat der Magistrat mit einer Maßregel so allgemeinen Beifall gefunden wie mit seiner nächtlichen Sprengung des Paradeplatzes und der zu ihm führenden Straße. (B. Z.)

Das Reskript des Justizministers bezüglich der Fahnenfrage und die scharf ablehnende Polemik, mit welcher die „N. Pr. Ztg.“ die Farben des deutschen Reiches von dem Gebrauch des preussischen Heeres stehenden Gebäuden zurückweist, hat ein ungemein großes Aufsehen gemacht; außer der Haltung der Presse bezeugen uns dies Zuschriften, die wir aus Sachsen, Baiern, Thüringen erhalten. Die Partikularisten zeigen ein höhnisches Lächeln, die Freunde des Reiches sind betreten, sie sehen sich aufs Neue vor einem Räthsel, für das ihnen jede Auflösung fehlt. Weit über Deutschland hinaus finden diese Dinge Beachtung, welche man mit den bekannten Münchener Vorgängen zusammenstellt. Wie wir vernehmen, weist man in den leitenden Kreisen jeden Zusammenhang mit den Auslassungen der „N. Pr. Z.“ von sich und ist entschlossen, dem durch diese Vorgänge mit Recht verletzten nationalen Gefühl eine Genugthuung zu geben und die Frage der Reichsfarben offiziell zu regeln. Wir können einen solchen Entschluß nur mit Befriedigung begrüßen, möchten aber nur den Wunsch daran knüpfen, daß die Angelegenheit eines gemeinsamen Feldzuges der deutschen Armee bei dieser Gelegenheit gleichfalls geregelt wird. Man schreibt der „N. Z.“ aus Dresden:

Sie gestatten mir vielleicht noch einige Bemerkungen zu der leidigen Fahnenfrage, die Sie in einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes angeregt hatten. Gegenüber der befremdlichen und von Ihnen bereits genügend charakterisirten Erklärung der „Kreuzzeitung“, das preussische Kriegsministerium könne keine andere Fahne zeigen als die schwarzweiße, ist zu konstatiren, daß bei Festen jeder Art nicht nur am Sedantage, die Mi-

tärbäude in Dresden stets sowohl die Reichs-

als die Landesfarben hissen, wie dies auch beiläufig von den sächsischen Staatsgebäuden durchaus gilt. Aber selbst abgesehen davon, bedarf es doch keiner großen Ueberlegung, daß die Hervorhebung des preussischen Partikularismus, wie sie in der von Ihnen gerügten preussischen Besetzung des Kriegsministeriums und der Auffassung der „Kreuzzeitung“ sich bemerklich macht, notwendigerweise den sächsischen, bairischen u. Partikularismus hervorrufen muß, und das von Rechtswegen. Das ausschließliche Aufziehen der preussischen Farben in Berlin kann in Dresden nur mit dem ebenso erlustern Aufziehen der sächsischen Farben beantwortet werden. Wir heugen uns alle willig vor dem Schwarzweißroth des Reiches, nicht aber vor der Fahne eines Einzelstaates, und sei es auch der größte. Ein Verfahren, wie es von Ihnen charakterisirt wird, heißt nur den aufrichtigen Freunden des Reiches in den kleineren Staaten ihre Position unsäglich und höchst unanßerliche Weise erschweren.

In wie hohem Grade sich die englische Postverwaltung die fortgesetzte Ausbildung des Sparkassenwesens angelegen sein läßt, ergibt sich aus der neuesten Mittheilung des englischen Generalpostmeisters, wonach unter seiner Leitung der Versuch gemacht werden soll, dem Volk durch Pennypostmarken das Sammeln von Summen von einem Schilling — der niedrigste Betrag, der in einem Postamtsparken angenommen wird — zu erleichtern. Der vom Postamt ausgegebenen Form ist nachstehende Notiz angefügt:

„Jemand, der pennyweis einen Schilling zu sammeln wünscht, um denselben bei der Postamtsparken anulegen, kann dies thun, indem er mit jedem ersparten Penny eine Postmarke kauft, und sie auf diese Form klebt. Wenn 12 solche Postmarken auf der Form angebracht sind, wird Letztere an sämmtlichen Postamtsparken des Vereinigten Königreichs vom Postmeister entweder befruchtigt oder als spätere Einzahlung auf dasselbe entgegengenommen. Die auf die Form geklebten Postmarken dürfen nicht verdorben oder beschädigt sein, da sie sonst vom Postmeister zurückgewiesen werden.“

Aus Süddeutschland, 6. September. Die soeben zu Ende gegangenen Besuche des Kronprinzen als Inspekteur der bairischen und württembergischen Truppen haben längst aufgehört, bloße Besuche zu sein, sie sind zu einer Institution geworden, deren vortreffliche Wirkungen immer mehr Anerkennung finden. In dem der künftige Kaiser und Sohn des kaiserlichen Oberfeldherrn äußerlich unter uns erscheint, um die dem Reichskriegsministerium nicht unmittelbar unterstellten deutschen Herrentheile auf ihre militärischen Fortschritte zu prüfen, kommt den Mannschaften der innere Zusammenhang und die Zusammengehörigkeit sämmtlicher Theile der deutschen Wehrkraft trotz der Sonderstellung in den Verwaltungssphären und der juristischen Organisations zum Bewußtsein, und wir zweifeln nicht, daß die betreffenden Offizierkorps in diesen Inspektionen einen willkommenen Sporn sehen, es den norddeutschen und insbesondere preussischen Truppentheilen möglichst gleich zu thun und daß die nichtmilitärische Bevölkerung, bei welcher das allgemeine politische Empfinden vorherrscht, den Kronprinzen jedesmal mit der Herzlichkeit empfängt, die einem alten theuren Bekannten gezollt wird, haben die letzten Tage wiederum ebenso in dem württembergischen und bairischen Schwaben sowie in Franken gezeigt. Soweit Aeußerungen unserer Kritiker von Reichswegen bekannt geworden sind, wird die mit jedem Jahre wachsende Tüchtigkeit der Leistungen anerkannt, wobei den württembergischen Truppen, wie bekannt, von vorn herein die vortheilhafte größere Gleichmäßigkeit der Organisation mit dem übrigen Reichsheere zur Seite standen. In der bairischen Armee war in früheren Jahren die Pferdebeschaffung eine sehr große Schwierigkeit, und es muß zugesanden werden, daß im Kriege von 1870 und 71 dieser Truppentheil, ganz besonders wegen der mangelhaften Beschaffenheit des Pferdematerials die bairische Kavallerie in ihren Leistungen hinter den norddeutschen Regimentern zurückgeblieben ist, ganz abgesehen davon, daß sie keine Gelegenheit zu solchen Heldenthaten hatte, welche die Glorie der preussischen Garde-Dragonen für ewige Zeiten bilden werden. In neuerer Zeit ist auch dies anders geworden. Durch sehr vollständige Einkäufe in Ostpreußen und dadurch, daß man die dort jung gekauften Pferde auf den ober-

bairischen Fohlenhöfen langsam an Klima und Nahrung gewöhnen kann, gewinnt jetzt die bairische Kavallerie ein ebenso leistungsfähiges Pferdematerial wie die preussischen Regimenter, und da Baiern außerdem einen für den Zugsdienst ganz vortrefflich geeigneten einheimischen Schlag hat, werden künftige General-Inspektoren auch nach diesen beiden Richtungen immer weniger auszufinden haben.

Als Nachtrag zu unseren neulichen Klagen über die Folgen der württembergisch-bairischen Postmarkenjouvenalität ist uns folgende tragikomische Geschichte mitgetheilt worden. Ein preussischer Reichstagsabgeordneter beklagte sich ärgerlich über den schlechten Dienst auf der bairischen Post. Er pflegt bei seiner jährlichen Reise in die Schweiz von Lindau, der letzten deutschen Poststation, aus seiner Frau die glückliche Ankunft zu melden, und jetzt ist zum dritten Male keine dieser Postkarten in Berlin angelangt. Auf nähere Nachfrage des interpellirten bairischen Kollegen stellte sich heraus, daß der Berliner Kollege Postkarten der deutschen Reichspost verwandt hatte, welche in Baiern — und vice versa die bairischen in Preußen u. s. w. — nach der lafonischen Wendung des Reglements „nicht befördert werden“! (R. Z.)

Ausland.

Petersburg, 7. September. Die russische Presse, welche seit Gladstones Regiment ziemlich englandfreundlich ist, stellt mit Genugthuung die Erfolge der britischen Waffen in Afghanistan fest: die Russen erblicken darin eine Kräftigung der Stellung des englischen Premiers. Ebenso haben die neuesten Höflichkeit oder Freundschaftsbezeugungen zwischen Franz Joseph und Alexander II. (die Verleihung eines Ulanen-Regiments an Oesterreichs Kaiser und das an Albinowitsch übergebene Handschreiben dieses Monarchen an den Zaren) große Befriedigung hervorgerufen und die Wollen wieder zerstreut, welche die Reise Franz Josephs nach Galizien hatte aufsteigen lassen. Nicht ganz so erquickend dürfte dagegen auf friebfertige Gemüther die Reise Gerschkafoms nach Paris und Haymerles Zusammenkunft mit Bismarck in Friedrichsruh wirken, obgleich, wie uns versichert wird, diese Zusammenkünfte keinerlei politischen Untergrund haben. Da die Judenhege in den russischen Zeitungen immer noch nicht aufgehört hat, und heute sogar die so sehr liberal sein wollende „Molwa“ erklärt, man habe in dem Ministerium des Innern jetzt wichtigere Dinge zu thun, als für die Befreiung der Lage der Juden zu sorgen, so widmet auch der „Golos“ dieser Frage einen längeren Artikel, in dem er eine Lanze für die Glaubens- und Grwisensfreiheit bricht. Er sagt sehr treffend zum Schluß: „Es ist doch recht sonderbar, daß man an einen Menschen des Verlangens stellt, sein Blut für sein Vaterland zu vergießen, welches in ihm jedoch den vollberechtigten Bürger nicht anerkennt, wenn also mit andern Worten sein Vaterland eigentlich nicht sein Vaterland ist.“

Das Krönungsfest Alexanders II. wird heute gefeiert. Auf dem Marfsebe sind ungefähr ein Duzend Vergnügungsbuden erbaut worden. Die Stadt hat zum größten Theil gestäubt und Abends wird eine allgemeine Beleuchtung veranstaltet werden. Die Feier verliert aber erstens durch das sehr trübe und regnerische Wetter, zweitens durch die Abwesenheit der gesammten kaiserlichen Familie fast ganz ihre Weihe. Der Minister des kaiserlichen Hauses giebt bekannt, daß um 10 Uhr Morgens in der Kathedrale ein feierlicher Dankgottesdienst stattfindet.

Provinzielles.

Stettin, 11. September. Einen sehr praktischen Fisch-Transport-Behälter hat der Klempnermeister Schloß in der Breitenstraße auf Anregung und nach der Idee eines Herrn Schreiber angefertigt. Derselbe soll als Modell dienen und Sonnabend zur Fischerei-Ausstellung gesandt werden, woselbst er sicher das erste Interesse der Fachleute und auch der Laien erwecken wird, da die Vorbereitungen derselben gegen die bisher üblichen Transport-Gefäße, die eigentlich nichts anderes als gewöhnliche Tonnen waren, zu sehr in die Augen springen. Herr Schloß hat an dem Behälter schon einige Verbesserungen angebracht, soweit sie sein sein Auftragsgeber, Herr Schreiber, gutgeheißenen, dennoch läßt sich nicht leugnen, daß wesentliche Verbesserungen noch jetzt anzubringen sind. Das Modell des Behälters ist aus starkem Zinblech gear-

beitet, während die zum Gebrauch verordneten Gefäße aus Eisen gefertigt werden sollen. In der Hauptsache besteht der Kasten, denn ein solcher ist der Behälter, aus folgender Einrichtung. Der Boden ist in einer Höhe von mehreren Zoll, die sich ganz nach der Größe des Kastens bestimmt, mit einem loth aufsteigenden durchlöchernten Deckel belegt. Der Raum zwischen dem Boden und diesem Deckel ist zur Eisfüllung bestimmt, während über demselben sich bis zu einer beliebigen Höhe des Kastens reines Flusswasser befinden soll. An den vier Ecken sind ziemlich umfangreiche durchlöchernte Röhren, die in den unteren Eisraum ausmünden. Durch dieselben findet die Eisprüfung des Bodens statt und bleiben solche ebenfalls mit Eis gefüllt. Es ist klar, daß auf diese Weise das Wasser, in dem die Fische sich befinden, längere Zeit frisch und kalt erhalten bleibt, was bei größeren Transporten von wesentlichem Nutzen für Fisch-Engros-Händler ist. Um das rasche Schmelzen der Eisfüllung möglichst lange aufzuhalten, sind die Längsseitenwände doppelt und zwar in einer Weite von 3 Zoll. Diese Doppelwände gehen bis auf den Boden und stehen natürlich in keiner Verbindung mit dem Eisraum. Dieselben werden mit Materie gefüllt, die als schlechte Wärmeleiter bekannt ist, also vielleicht mit Häsel. Der Kasten selbst wird nun durch einen massiven Deckel geschlossen. Lassen sich an dem so gearbeiteten Behälter die großen Vorzüge nicht verkennen, so sagt man sich doch sogleich bei Ansicht des Kastens, ist es nicht möglich dafür Sorge zu tragen, daß dem Wasser auch frische Luft zugeführt werde, da das abgekühlte Wasser allein doch noch nicht im Stande ist, die Fische längere Zeit am Leben zu lassen? Da dürfte es keine große Schwierigkeit bieten, in einer der weitbauchigen Röhren eine kleine Luftpumpe anzubringen, die durch eine mechanische Konstruktion, ein Uhrwerk z. B., auf gewisse Zeit selbstthätig wäre. Sicher würde eine solche Einrichtung von größter Bedeutung sein. Hauptsächlich genügen vorstehende Mittheilungen, um Fachleute auf den Kasten aufmerksam zu machen und dürften diese am ehesten im Stande sein, Rathschläge und nützliche Winke dem Erbauer und Erfinder zu ertheilen.

Der Völkerverkehr Emil Grobmann hat am 21. Juni d. Js. mit Hilfe des Barbierherrn Wilhelm Dummer, beide von hier, einen Knaben mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche Handlung wird von der königlichen Regierung mit dem Bemerkten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem H. Grobmann eine Geldprämie bewilligt ist.

Ueber einen in Völk versuchten Raubmord berichtet das „Völk. Wochenbl.“ Folgendes: Ein Raubmord wurde über Nacht zwischen 12 und 1 Uhr an der Wittve Hempel, Schwiegermutter des Schlichtermeisters J. Schmidt, zu vollführen versucht. Die Hempel, welche in der Mühlenstraße eine Parterre-Wohnung inne hat, schläft in einem Zimmer, das an die Straße grenzt, während 2 Kinder, Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren, ihr Schlafzimmer in der Hinterstube neben dem der Mutter haben. Um die angegebene Zeit bemerkten die Knaben, die munter geworden waren, wie eine weiße Gestalt durch ihr Zimmer in das der Mutter schlief und kurze Zeit darauf hörten sie im Zimmer die Angst- und Hilfschreie ihrer Mutter, wagten sich aber nicht, vor Furcht zitternd, aus ihrem Bette heraus, sondern krochen unter die Bettdecke und verhielten sich mäuseähnlich, bis die Haus-

bewohner, durch den Lärm aufgeschreckt, ihrer Mütter zu Hilfe eilten, worauf ein Mensch in ein weißes Leinen getaucht und mit einer Larve vor dem Gesicht die Flucht durch das Fenster ergriff. Am Tage fand man, daß ein Fenster der Küche eingedrückt war, durch das der Kerl wohl in die Wohnung gedrungen ist. Wie die Hempel erzählt, habe sie gerade im Traum gelegen und wohl unwillkürlich mit dem Arm eine Bewegung ausgeführt, wobei sie mit der Hand in ein Haarschur gerathen und wodurch sie erwacht sei und eine Mannsperson gefühlt habe. In demselben Augenblicke sei auch Jemand über sie hergefallen und habe sie beim Halse gepackt, und sie zu erwürgen gesucht, auch habe der Kerl wiederholt versucht, ihr ein Taschentuch in den Mund zu stopfen. Inzwischen habe sie doch so viel Kraft gefunden, sich aus dem Bette zu erheben und im fortwährenden Ringen mit ihrem Gegner bis an die Stubentür zu kommen, die sie aufgeriegelt und sich auf den Hausflur gedrängt habe; hier habe sie nochmals laut um Hilfe gerufen und nun erst habe der unheimliche Mensch von ihr abgelassen und die Flucht ergriffen. Der Einbrecher ist mit aller möglichen Vorsicht zu Werke gegangen, denn er hat vor der That noch erst von Außen die Fensterladen und in der Stube das obere Fenster geschlossen, damit kein Lärm nach Außen dringe. An dem Oberbett der Hempel zeigen sich Abdrücke von gewachsenen Stiefeln, auch ist das Bett mit Blut besetzt. Wie die Hempel meint, rührt das Blut von dem Attentäter her, denn sie das Gesicht gründlich zerkratzt haben will. Nur ihrer Geistesgegenwart wohl hat es die Frau Hempel zu danken, daß sie mit dem Leben davon gekommen ist. Der Einbrecher muß genau mit den Verhältnissen der Frau bekannt gewesen sein und Geld bei ihr vermutet haben, da die Hempel am Tage zu einem ihrer Verwandten gewesen war, um einen Theil einer Erbschaft in Empfang zu nehmen. Wenn nicht das zerkratzte Gesicht auf die Spur zeigt, dürfte es einfallen schwer fallen, den Thäter ausfindig zu machen, da die Ueberfallene denselben in keiner Weise erkannt hat.

Schlave, 8. September. Die in Alt-Schlave eingepfarrte Gemeinde Stemmitz hatte dieser Tage eine scharfe, umfangreiche Exekution zu erleiden. Fast die ganze Gemeinde verweigerte ihrem Seelsorger gegenüber die schuldigen Abgaben. Nachdem alle gütlichen Versuche des Pfarr- und Landrathsamtes ohne Erfolg geblieben waren, blieb der Behörde kein anderer Ausweg übrig, um dem Gesehe Geltung zu verschaffen, als mit aller Energie gegen die renitenten Gemeindeglieder vorzugehen. Am 27. August d. J. erschienen auf Befehl der königl. Behörde in dem Dorfe Stemmitz: drei berittene Gendarmen, ein Schlosser mit Brechwerkzeugen, Fuhrwerke zum Fortschaffen der Pfandgegenstände, sowie der betreffende Amtsvorsteher mit dem Amtsdienner. Drei Gebirgskanonen waren im Nothfalle aus Schlave herbeizuziehen. Als nun den Anwesenden von der Exekutions-Kommission die Warnung und Weisung zugeht: „dem ausdrücklichen Befehle der königl. Regierung gehorsam zu sein und die verpflichtete Zahlung zu leisten“, so waren nur einige Einwohner befohlen genug, diesem Rathe zu folgen. Die größte Mehrzahl ließ es aufs Aeußerste ankommen. Thüren, Fenster, Thore und sonstige Eingänge waren mit Eggen, Pflügen, Wagen und anderen Ackergeräthschaften so schwer verrammelt, daß ein Eintritt in die Gehöfte unmöglich

war. Nachdem die Exekutions-Kommission die Differenz der Gehöfte drei Mal erfolglos besprochen hatte, wurde energisch zur gewaltsamen Öffnung und Pfändung geschritten. Ohne großen Widerstand geschah die Erledigung einiger Pfändungen. Das hatte den Erfolg, daß die Häufelwägen die ihnen abgeforderten Sachen stillschweigend wieder einlösten. Die Verführten, welche davon ohne Kenntniß geblieben waren, hatten inzwischen bei dem Stellmacher W. ein Komplotz zum Widerstande gegen die Exekutions-Behörde organisiert. Als der Amtsvorsteher nebst dem Amtsdienner das Volter'sche Grundstück betrat, wurden selbige von dem Bestzer mit den Worten empfangen: „Was wollt Ihr hier? Ihr habt hier nichts zu schaffen!“ Da die Leute durch ihre Körper die Eingänge versperrten, so wurden sie mit Gewalt entfernt. Der Sohn des Hofbestzers verwarf sich soweit (obgleich er Soldat gewesen war), gegen die bewaffnete Macht thätlich vorzugehen. Er wurde sofort in Ketten geschlossen und nach dem Amtgefängnisse in Schlave gebracht, woselbst er heute noch sitzt. Der Staatsanwalt hat die Anklage: „wegen thätlicher Widersehtlichkeit gegen die Staatsgewalt“ erhoben. Der Vater desselben wurde aus Rücksicht auf sein Alter vorläufig auf freiem Fuße belassen. Die Pfändung wurde nun ohne weiteren Widerstand beendet. Da Einzelne schon angegriffene Sachen und sonstiges todttes und lebendes Inventar vorher in Sicherheit gebracht hatten, so konnte die Exekution nicht anders als fruchtlos ausfallen. Dies wird aber diesen Leuten nicht viel helfen, da es sich herausgestellt hat, daß dieselben außer Grundstücken auch noch Geld auf Zinsen besitzen. Der durch seine Halbblugheit gefährliche Aufseher hat bei guter Zeit seinen Kopf aus der Schlinge gezogen, während die einfältigen Widerspenstigen mehr überrascht als erfreut sein werden: „wenn sie tüchtig bezahlet, und kräftig brummen müssen!“

Man sagt's jetzt ganz laut: „Es betrug sich das Völkchen von Stemmitz nicht kluglich!“

Die Völk'sche Dampfdrucke hat gestern die Ehre gehabt, sich vor den kaiserlichen Majestäten zu produzieren. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt darüber: Um halb zwei erschienen die Dampfdrucke, auf welcher sich fünf Personen befanden: der Polizeipräsident Herr v. Madat und ein Polizeileutnant, ein Vertreter der Wöhlert'schen Fabrik und des Patentbüros, sowie der Maschinenführer. Der Raum zwischen dem Palais, dem Opernhaus und der Universitätskirche wurde nur für die Passanten offen gelassen. In der Umgebung des Palais sammelte sich alsbald eine größere Menschenmenge. Alsbald erschien auch Se. Majestät der Kaiser in Uniform und der Militärzüge auf dem Balkon dem Opernhaus gegenüber, Ihre Majestät die Kaiserin stand hinter einem geschlossenen Fenster des ersten Stockes. Die Dampfdrucke begannen alldann ihre Produktionen, indem sie in wechselndem Tempo bald sehr schnell, dann wieder plötzlich ganz langsam in dem angedeuteten Raum herumsuhr; die kürzesten Wendungen wurden genommen, den einzelnen Passanten sorgsam ausgewichen, kurz es war keinem Zweifel unterworfen, daß das Fuhrwerk mit vollständiger Sicherheit in der Hand des Lenkers ruht und jedem Winkel desselben gehorcht. Der Kaiser folgte mit stichtlichem Interesse längere Zeit der Schau. Er grüßte jedesmal auf das Freund-

lichste, wenn die Dampfdrucke an ihm vorbeifuhr; später wurde dieselbe zu näherer Beschichtigung in das Palais befohlen. Es verdient bemerkt zu werden, daß weder von Rauch und Dampf, noch von besonderem Geräusch etwas zu bemerken war. Unmittelbar an die Vorstellung vor dem Kaiser schloß sich eine Probefahrt mit dem Kriegsminister v. Kammeke. Der Wagen nahm die Richtung nach Westend und fuhr die Höhe zwischen Charlottenburg und Westend in scharfem Tempo hinauf. Der Kriegsminister, der dann wieder bis vor sein Haus gefahren wurde, war von den Leistungen des Gefährtes im hohen Grade überrascht.

Eine Fabrik falscher 20-Mark'scheine ist jetzt, wie berichtet worden, in Frankfurt a. M. entdeckt worden. Ein Steinbruder Haas von dort wurde am 18. v. M. in Mainz bei Herausgabe eines gefälschten Scheins angefaßt. In seinem Besitz wurden damals noch 35 solcher falschen Scheine vorgefunden. Bei einer in seiner Wohnung abgehaltenen Hausdurchsuchung wurden 82 Falschfälsche beschlagnahmt und eine Presse und 4 Steinplatten sowie zur Anfertigung gebrauchte Chemikalien und sonstiges Material aufgehoben. In der gegen Haas geführten Untersuchung hat sich nun herausgestellt, daß auch ein Berliner Steinbruder (Wittkowski) sich bei der Anfertigung, oder doch bei Herausgabe dieser Scheine betheiligt hat, dessen Verhaftung bereits erfolgt ist.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 10. September. Die „Agence Russe“ sagt, nach den kategorischen Erklärungen Hartingtons und Dilkes und der ebenso würdigen als bestimmten Thronrede der Königin Viktoria erscheine jeder Zweifel an dem Einvernehmen der Mächte in der Orientfrage ungerechtfertigt. Das Einverständnis der Mächte sei vollständiger als jemals vorher. Nur Ungeschicklichkeit oder Uebelwollen könne die zwischen den Kabinetten geführten Verhandlungen über einzelne Detailfragen pejmistlich interpretieren. Auch diese Detailfragen gingen einer günstigen Lösung entgegen.

Bukarest, 10. September. Der „Romanul“ spricht in seinem heutigen Leitartikel sein Bedauern darüber aus, daß die Dypostionspresse aus der Thronfolgefrage eine Parteinahme gemacht habe. Fürst Karl habe mit der Regelung dieser Frage seinen hohen Patriotismus und seine Eingebung bewiesen, wofür ihm das Land dankbar sein müsse, dessen zukünftiger Herrscher im Lande heranwachsen und bei seiner Thronbesteigung dessen Sprache und Sitten kennen werde. Die Angelegenheit, welche weder in Ischl noch in Sigmaringen, sondern in Berlin mit dem Vater des Thronfolgers verhandelt worden sei, werde auf streng konstitutionellem Wege geregelt. Die Nation werde glücklich sein, wenn die Thronfolge festgestellt werde, sodas die Zukunft des Landes nicht durch Intriguen und Kämpfe unterbrochen werden könne.

Madrid, 9. September. Die Generalrathswahlen sind äußerst günstig für das Ministerium ausgefallen; in den basckischen Provinzen halten sich die Karlisten und Liberalen das Gleichgewicht.

London, 10. September. Nach „Daily News“ griffen die Turlomanen wieder die Russen an zwei verschiedenen Orten an und erbeuteten eine ungeheure Menge Waffen sowie Kriegsvorräthe.

Berlin, 9. September.		Eisenbahn-Stamm-Aktien.		Eis.-Prior.-Akt. u. Oblig.		Hypotheken-Certifikate.		Zuständige Depeschen.		Wechsel-Cours vom 9.	
Preussische Fonds.		1873 St.		1873 St.		1873 St.		1873 St.		1873 St.	
Preuss. Reichs-Anleihe	106,10	Altona-Riel	158,00	Berg.-Märk. 3. S. 8 1/2 gar.	91,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
Preuss. Reichs-Anleihe	104,00	Berlin-Magdeburg	117,50	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Potsdam	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Stettin	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Triest	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75	St.-Hypoth.-Cert. (n. 110)	107,75
do. 1880	104,00	Berlin-Westph.	123,00	do. 3. S. 8. 1/2 gar.	89,50	St.-Hypoth.-Cert. (n. 11					

Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

22) Ganz spurlos waren die letzten zwei Jahre an Heulein Leonie Harthausen nicht vorübergegangen — sie hatten ihre Schmach noch voller und üppiger, ihre Augen noch schmächtender, ihre Lippen noch röther werden lassen. Die Dame war ohne Zweifel jetzt noch schön, wenn auch ihre Schönheit veraltet war, daß sie nicht auf Jedermann ihre Wirkung übte; es gehörte ein eigener Geschmac dazu, sie unbedingt anzuerkennen.

Selbstfalls besaß Baron Manfred diesen eigenen Geschmac, denn seine Augen ruhten mit Wohlgefallen und Bewunderung auf der lässig hingestreckten Gestalt. Er war sichtlich gealtert, seine Runen zogen sich durch sein ganzes Gesicht; das dicke, dunkle Haar war ergraut und ein schlaffer, müder Zug lagerte um seinen Mund; auch der Glanz der schwarzen Augen war ein anderer geworden, sie blickten jetzt stehender und ruhloser denn je.

„Hast Du mich nicht verstanden, Leonie?“ fragte er jetzt ungeduldig — er verließ seinen Platz in der Nähe des Fensters und posierte sich ihr gegenüber am Kamin.

Das üppige Weib hob langsam den Kopf von dem Polster empor, um ihn gleich darauf wieder müde zurückfallen zu lassen, während sie ihre Wangen an das weiche Fell der Kasse schmiegte.

„Gewiß habe ich Dich gehört, besser Manfred; ich glaube nur nicht, daß es noch einer besonderen Befähigung bedürfte — das Thema ist so unerquicklich. Weißt Du wirklich nichts Anderes mit mir zu besprechen, als diese leidige Tagelöhner-Affaire? Es ist degoutant im höchsten Maße, aus dem Munde eines Kavaliere ständig über so vulgäre Dinge polemisieren zu hören.“

Der Baron drehte unmutigvoll seinen Bart mit der Rechten.

„Ich glaube, Du interessirtest Dich hinreichend für alle meine Angelegenheiten, um auch einen so

ernstlichen Fall, wie der vorliegende es in der That ist, gründlich mit mir durchzusprechen. Meine Zukunft steht auf dem Spiele, sage ich Dir. Kann es Dir wirklich gleichgültig sein, daß ich dem sichern Ruin entgegengehe, da der Schuft von Inspektor Malten mich Jahre lang schmächtig betrogen, um jetzt zu guter Letzt mit seinem Raube auf- und davonzugehen — daß man mich ohne Gnade und Barmherzigkeit pfänden wird, wenn die wüthende Wunde von Tagelöhnern mir nicht vorher das Haus über dem Kopf ansetzt und mich todschlägt! Was dann? Was soll aus uns werden?“

Leonie zog die Augenbrauen empor.

„Aus uns, fragst Du? — Ich dachte, gegen mich würde sich der Haß Deiner Leute unmöglich kehren, und selbst wenn das um Deinetwillen der Fall sein sollte — mein Mustapha ist im Augenblicke, ich sprengte in einer halben Stunde hinüber zum Grafen Meritz; er hat mich seines nachdrücklichen Schutzes versichert und mir wiederholt sein Schloß als Zufluchtsstätte auf das Liebenswürdigste zur Verfügung gestellt! Um mich Sorge Dich nicht, mein Freund!“

„So würdest Du mich kaltblütig in der Noth verlassen?“

Sie lachte leise auf.

„Du würdest Dir in der Noth entschieden selbst helfen, mein Lieber, besser als ich es im Stande wäre! Wer sein Leben so lieb hat wie Du, wem ein Keitfall zu Gebote steht wie der Deine, der wartet nicht ruhig ab, bis ihm wüthende Horden in der von Dir soeben beschriebenen energisch-angenehmen Weise zu Leibe rücken! Du würdest Dein Heil in schleunigster Flucht suchen, so gut wie ich, dessen bin ich sicher — nur würde ich Dir nicht raten, ebenfalls zu dem Grafen Meritz zu fliehen, da ich für seine gaslich-verbindliche Aufnahme nicht einsehen möchte, wenn ich an Deiner Seite erscheine!“

Sie hatte es im leichtesten, lächelnden Plauderton gesagt, jetzt ergriff sie eine Hand des Finster vor sich Hinstarrenden und drückte sie wie spielend sanft gegen ihre weiche Wange.

„Fut, wech eine finstere Grabeophysionomie! Noch sind wir ja sicher und wohlgeborgen bei einander und können uns alle Gespensterfurcht weglassen! Du stehst zu schwarz, Manfred, entsetze-

den! — Und dann — hast Du Wolfgang vergessen? Wer war es, der auf den glücklichen Einfall kam, ihn aus B. herzuholen und damit — ich bin dessen sicher! — einen Ausweg aus der unangenehmen Situation anzubahnen. Er ist ja jetzt ein wohlhabender, gesuchter Arzt mit Konnexionen aller Art — er muß reich betrauten, muß endlich auch für seinen Vater, der ihn Jahre hindurch freigebig genug unterstützt hat, etwas thun, — und ist Dein Kredit nur erst wieder gesichert, dann kann es ja nicht fehlen, daß Baron Hochsetten wieder so stolz und hoch dasieht, wie nur je! — Ich bin unsagbar stolz darauf, daß dieser ganze meine Plan in meinem Kopfe entsprungen ist!“

Der Freiherr bog sich nieder und küßte die schmelzende Hand, sein Gesichtsausdruck hatte sich etwas aufgehellt, dennoch schien er zu zweifeln.

„Und wenn Dein Plan fehlschlägt, — wenn Wolfgang nicht will?“

„Er wird wollen, verlaß Dich darauf! Fasse ihn nur bei seiner schwachen Seite, bei seinem Eoelmuth, dem Gefühl der Dankbarkeit, das er zweifelsohne für Dich hegt und Du sollst sehen, Du erreichst Dein Ziel! Freilich — ob es bei einer so komplizirten Angelegenheit, wie diese, mit seiner Hilfe allein gethan sein wird, weiß ich nicht! Sollten Deine Freunde aus der Nachbarschaft —“

Baron Manfred hob protestirend eine Hand empor.

„Nicht einen Heller werden und können sie mir geben. Ich habe ihre Beihilfe bereits zuerst in Anspruch genommen, habe sie ausgezogen bis aufs Blut.“

„Um Himmelswillen, wech ein schauerlich häßliches, unabhätiges Gesicht! Also damit wäre nicht zu rechnen! Aber Wolfgang kommt ja nicht allein — wie, wenn sein wohlhabender, gut sturter Freund —“

„Der Geigenpieler? Valentin Brandau? — Lieber sterben als auch nur ein Goldstück aus seiner Hand nehmen!“

Die Augen des Barons funkelten wie die eines gereizten Tigers.

Leonore blickte spöttlich lächelnd empor.

„Wenn ich wüßte, was Du gegen diesen char-

Besten Freund, das spricht sich sehr geschwind aus, vollzieht sich aber, wie ich die Sache auffasse, nicht ganz mit derselben Leichtigkeit. Valentin —“

„Ich dulde es nicht, daß Du ihn so nennst, Leonie. Dein beständiges Patronisieren dieses Bur-schen empört jede Faser in mir!“ brauste der Baron auf. „Nun und nimmermehr hätte ich ihn in mein Haus geladen, hätte ich nicht fürchten müssen, daß Wolfgang in seiner unbegreiflichen Affektliebe zu seinem Jaktus meine Aufforderung rund ausgeschlagen haben würde, um die letzte Zeit vor des Geigers Ueberebelung nach S* noch mit dieser Musterkarte vortheilhafter Eigenschaften zusammen zu verleben! Ich könnte des Einen ohne den Andern nicht habhaft werden, daher entschloß ich mich, ungerne genug, zu dieser Einlaug. — Du aber — Du versprichst mir —“

„Halte lä, mein Bester! Nichts von Versprechen! Ich kann es wahrhaftig nicht verschwören, ob der interessante Künstler Dir — und mir nicht ein wenig Unruhe machen wird, wie damals — Du entlastest Dich vielleicht noch? Du hast aber gesehen, daß ich trotzdem treu bei Dir ausharrte und das soll auch fernerhin geschehen — bis — ist auch drüben Alles in Bereitschaft? Brennt das Feuer im Kamin und wird unser Souper zur Zeit fertig sein?“

„Ich habe Feodor Auftrag gegeben!“ Leonie ließ beruhigt ihr erhobenes Haupt zurück-sinken.

„Feodor ist ein zuverlässiger und gut geschulter Mensch, er wird sicher das Nöthige veranlassen. — Ich denke, sie müssen jeden Augenblick kommen! Wie der Wind heult! Willst Du das Feuer nicht etwas mehr anschüren?“

Der Freiherr stieß mit dem zierlichen Feuerhaken in die Flammen, daß die Funken knisternd empor-flogen, dann blickte er nachdrücklich auf die bings-junkene Gestalt, über welche der Widerschein der rothen Feuerzungen unruhig spielend hinludte.

Wie fest lag er in den Banden dieses Weibes! Wie verstand sie es, ihn beständig unlösbarer an sich zu ziehen, seine Eifersucht, seine Furcht, sie zu verlieren, anzuspannen und ihn auf diese Weise beständig in ruhloser Spannung zu erhalten. Wie ein Raubthier seine Beute schändbar spielend freilegt, um sie dann mit noch fetterem, erbarmungs-

Börsen-Berichte.

Stettin, 10. September. Wetter schön. Temp. 17°. Barom. 28° 6". Wind O.
Weizen flau, per 1000 Mgr. Loto gelb. 192—108, weiß 195—202, feuchter u. mit Auswuchs 160—150, per September-Oktober 195—194,5 bez., per Oktober-November 191 bez., per Frühjahr 191 Mf., 190 Gd., Roggen matter, per 1000 Mgr. Loto im 182—191, im 180—185, per September-Oktober 178,5—177 bez., per Oktober-November 174,5—173 bez., per Frühjahr 170—169,5 bez.
Gerste unverändert, per 1000 Mgr. Loto geringe 140—145, Märker u. Oberbr. 150—155.
Hafer still, per 1000 Mgr. Loto pomm. 142—145.
Winterweizen geschäftslos, per 1000 Mgr. Loto 220—248, per September-Oktober 247 Mf., per Oktober-November 249 Mf., per April-Mai 261 Mf.
Rübsöl geschäftslos, per 100 Mgr. ohne Faß bei 55,5 Mf., per September 55 Mf., per September-Oktober 54,5 Mf., per Oktober-November 55 Mf. u. Gd., per April-Mai 58 Mf.
Spiritus ruhiger, per 10,000 Liter % Loto ohne Faß 61,6 bez., per September 60,6 bez. u. Mf., per September-Oktober 57 bez., Mf. u. Gd., per Oktober-November 54,9 Mf. u. Gd., per September-December 54,2 bez., per Frühjahr 55,4—55,3 bez.
Petroleum per 50 K. Loto 9,95—10 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Stettin, den 9. September 1880.

Straßenbau-Polizei-Ordnung

für

den Gemeinde-Bezirk der Stadt Stettin.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850, betreffend die Polizei-Verwaltung, wird nach Beratung mit dem Magistrat dieser Stadt und mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten (§ 82 der Provinzial-Ordnung vom 29. Juni 1875) verordnet, was folgt:

I. Allgemeine Bestimmungen.

§ 1.

Die Festsetzung der Höhenlage der Straßen, Straßentheile und Plätze erfolgt durch die Orts-Polizei-Behörde in Einverständnis mit dem Magistrat. Das Längsgefälle der Straßen, Straßentheile und Plätze darf das Verhältnis von 1:18 und das Breitengefälle des Straßenbammes das Verhältnis von 1:25 nicht übersteigen.

§ 2.

Die Straßen, Straßentheile und Plätze sind berartig anzulegen, daß von dem Rande zwischen den Straßen-Randlinien einhalb bis zwei Drittel der Breite für den Straßenbamm, der Rest für die Bürgersteige auf beiden Seiten in Anspruch zu nehmen sind.

§ 3.

Die Straßen, Straßentheile und Plätze sind oberirdisch durch Rinnsteine mit oder ohne unterirdische Kanäle zu entwässern.

§ 4.

Die Entwässerung muß sich an diejenige einer Straße anschließen, welche bereits gepflastert oder ober- oder unterirdisch entwässert ist.

§ 5.

Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1, 2, 3 können von der Orts-Polizei-Behörde in Einverständnis mit dem Magistrat gestattet werden.

II. Straßenbamm.

§ 6.

Die Dämme der Straßen, Straßentheile und Plätze sind mit prismatischen Steinen zu pflastern. Hat der Straßenbamm eine Breite von 10 m oder mehr, so

muß derselbe auf mindestens 6 m Kronenbreite und außerdem auf je 1 m Breite neben den Rinnsteinen mit prismatischen Steinen gepflastert werden. Die übrige Fläche kann mit geschlagenen Steinen befestigt werden.

Eine Pflasterung mit runden Steinen ist überall unstatthaft.

Andere Befestigungen der Straßenbämme als die § 5 vorgeschriebenen Pflasterungen sind von der Orts-Polizei-Behörde im Einverständnis mit dem Magistrat nur dann zu gestatten, wenn dieselben an Haltbarkeit der Pflasterung mit prismatischen Steinen mindestens gleichkommen.

Rampen oder sonstige den Verkehr hindernde Anstiege in der Pflasterung dürfen auf dem Straßenbamm nicht hergestellt werden.

Erhöhte Fußgängerwege bei Straßenübergängen können mit Genehmigung der königlichen Polizei-Direktion im Einverständnis mit dem Magistrat hergestellt werden.

III. Rinnsteine.

§ 8.

Die Sohle der Rinnsteine ist mit Granittrümmern von mindestens 20 cm Breite herzustellen.

IV. Bürgersteige.

a. Allgemeine Bestimmungen.

§ 9.

Das Längsgefälle der Bürgersteige muß dem Längsgefälle der Straßen, des Straßentheils oder des Platzes folgen. Das Quersgefälle darf das Verhältnis von 1:40 nicht übersteigen.

§ 10.

Die Bürgersteige sind längs der Rinnsteine mit Bordsteinen von Granit einzufassen (§ 15). Dieselben müssen überall, auch vor Thorwegen, mindestens 7 cm über die Sohle des Rinnsteins vortreten.

Vor Einfahrten sind sie so zu legen, daß Anpflasterungen auf dem Straßenbamm vermieden werden.

§ 11.

Auf einer Seite einer Straße zwischen zwei sie durchschneidenden Straßen dürfen entweder nur stehende oder nur liegende Bordsteine (§ 15) vor sämtlichen Grundstücken gelegt werden.

§ 12.

Bürgersteige, welche eine Breite von nur 2 m oder weniger haben, müssen in ihrer ganzen Breite mit Trottoirplatten (§ 14) belegt werden.

Bürgersteige, welche eine Breite von mehr als 2 m haben, sind derartig herzustellen, daß

a. auf denselben in einer Entfernung bis 1 m, von der Außenkante der Bordsteine ab gerechnet, eine Trottoirbahn von mindestens 1,1 m Breite gelegt,

b. die Fläche zwischen Bordsteine und Trottoirbahn und

c. die Fläche zwischen Trottoirbahn und Straßen-Randlinie mit Kopfsteinen gepflastert wird.

Die Befestigung der Fläche zu c. oder des Bürgersteiges in seiner ganzen Breite durch Mosaikpflaster, Asphalttrümmern etc. ist mit Genehmigung der Orts-Polizei-Behörde und des Magistrats gestattet.

§ 13.

Bei Straßen, Straßentheilen oder Plätzen, welche in Folge des Orts-Statuts vom 26. November 1875 — 18. Dezember 1876 — und nach Maßgabe desselben angelegt werden, soll es bis zur Errichtung von Wohngebäuden an denselben gestattet sein, die Befestigung der Fläche des § 12 auszuführen.

b. Befestigungs-Material für die Bürgersteige, Trottoirplatten.

§ 14.

Für die Trottoirbahnen sind Granit- oder Sandsteinplatten zu verwenden, welche von festem Material und überall voll und scharfständig hergestellt sind. Dieselben dürfen keine Vertiefungen enthalten, in denen sich Wasser ansammeln kann.

Die einzelnen Granitplatten müssen an den Kanten mindestens 6 cm stark sein.

Die Stärke der Sandsteinplatten darf nicht unter 8 cm betragen.

Die Platten sind auf eine mindestens 8 cm starke Stütz-Bettung zu verlegen.

In Bürgersteigen, deren Längsgefälle mehr als 1:30 beträgt, dürfen Granitplatten nicht verwendet werden.

Bordsteine.

§ 15.

Als Bordsteine (§ 10) können verwendet werden: anrechtstehende von 16 cm Stärke und 40 cm Höhe

oder liegende von 30 cm Breite und 20 cm Höhe.

Dieselben müssen an der vorderen Kante eine 4 cm breite Abfasung erhalten, an der dem Straßenbamme zugekehrten und im Bürgersteige liegenden Fläche sauber bearbeitet sein, auch gute Lagerflächen und scharf schließende Stoßfugen haben. Liegende Bordsteine sind mit Klütern als Nollschicht in Cementmörtel zu untermanieren, wenn es die Höhenlage des Bürgersteiges erfordert.

Mosaikpflaster.

§ 16.

Die zu verwendenden Mosaiksteine dürfen eine Oberfläche von höchstens 5 qm haben. Sie müssen aus feinstem, sehr festem Material hergestellt, scharfkantig gespalten und mit glatten Köpfen versehen werden.

Das Mosaikpflaster muß auf einer mindestens 8 cm starken Lage Kiessand fest und dicht schließend gelegt und abgerammt werden.

Asphaltierung.

§ 17.

Asphaltbeläge sind aus natürlichem Asphalt bester Qualität herzustellen und müssen als Unterlage erhalten, entweder

a. eine mindestens 10 cm starke abgestampfte Beton-Lage oder

b. ein hochkantiges Klinker-Pflaster, oder

c. eine Cementirung auf abgerammtem Stein-pflaster.

Der Asphalt muß mindestens 2 cm stark aufgetragen werden und darf die Oberfläche keine Vertiefungen enthalten.

e. Schlammkassen, Presssteine, Bäume, Pfähle.

§ 18.

Schlammkassen dürfen nur mit Genehmigung des Magistrats und nach dessen Anordnung angelegt werden.

Zum Pflanzen von Bäumen und Setzen von Pfählen oder Presssteinen auf der Straße ist besondere Genehmigung des Magistrats erforderlich, die nur auf Widerruf ertheilt wird.

Bereits vorhandene Bäume, Pfähle oder Presssteine müssen auf Verlangen der Orts-Polizei-Behörde oder des Magistrats beseitigt werden.

d. Jungen-Rinnsteine, Ueberfahrts- und Uebertrittsbrücken.

§ 19.

Jungen-Rinnsteine, sowie Ueberfahrts- und Uebertrittsbrücken sind mit Granitwangen einzufassen und in der Sohle mit Granittrümmern herzustellen.

Die Abdeckung der Jungen-Rinnsteine muß mit eisernen tief gereißelten Blättern, die der Ueberfahrts- und Uebertrittsbrücken mit Holzbohlen erfolgen. Ein Verschleiden derselben ist durch Querschienen zu verhindern.

Bei Straßenkreuzungen sind Rinnstein-Anlagen möglichst zu vermeiden. Wo solche angelegt werden müssen oder vorhanden sind, sind sie mit Uebertrittsbrücken zu überdecken.

e. Abfall-Röhren.

§ 20.

Sofort die Abführung des Tagewassers aus den Abfallröhren nicht unterirdisch oder durch Jungen-Rinnsteine (§ 19) erfolgt, muß dieselbe mittelst flacher in Granitplatten eingearbeiteter Rinnen von nur 6 cm Tiefe und 15 cm Breite bewirkt werden.

V. Verpflichtung zur Herstellung und Unterhaltung

a. des Straßenbammes.

§ 21.

Die Verpflichtung zur Herstellung und Unterhaltung des Straßenbammes regelt sich zunächst nach den Bestimmungen des Orts-Statuts vom 26. November 1875 — 18. Dezember 1876.

Greifen die Bestimmungen des Orts-Statuts nicht Platz, so liegt die Verpflichtung zur Herstellung und Unterhaltung des Straßenbammes der Stadtgemeinde Stettin ob.

b. der Bürgersteige.

§ 22.

Zur Herstellung der Bürgersteige einschließlich der Rinnsteine sind verpflichtet:

a. die Eigenthümer der Grundstücke an denjenigen Straßen, Straßentheilen und Plätzen, welche durch Gemeindebeschluß am Anfang eines jeden Jahres dazu ausgewählt und bezeichnet werden.

b. die Eigenthümer solcher, nicht durch Gemeindebeschluß (sub a) — bezeichneten Grundstücke, auf welchen

neue Gebäude errichtet, oder die Facaden bereits bestehender Gebäude umgebaut, oder die bereits bestehenden Gebäude durch Aufsetzung eines oder mehrerer Stockwerke erhöht werden.

§ 23.

Der Gemeindebeschluß (§ 22a) wird öffentlich bekannt gemacht. Die durch denselben betroffenen Grundstücks-Eigenthümer werden im Januar jeden Jahres schriftlich aufgefordert, die Herstellung der Bürgersteige nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Verordnung bis zum 31. Oktober desselben Jahres zu bewirken.

In den § 22b gedachten Fällen muß die Herstellung des Bürgersteiges sofort nach Beendigung des Neubaus erfolgen.

§ 24.

Wird die Herstellung der Bürgersteige von den Grundstücks-Eigenthümern in den § 23 bestimmten Fristen nicht bewirkt, so erfolgt die Ausführung im Wege der Zwangs-Vollstreckung. Die dadurch entstehenden Kosten werden im Verwaltungs-Zwangs-Verfahren von den säumigen Grundstücks-Eigenthümern eingezogen.

§ 25.

Denjenigen Grundstücks-Eigenthümern, deren Grundstücke vor Erlaß des Orts-Statuts vom 26. November 1876 — 18. Dezember 1876 bereits mit Wohngebäuden besetzt waren, wird für die §§ 22, 23 gedachte Herstellung des Bürgersteiges in voller Breite eine Vergütung seitens der Stadt gewährt.

Zu dem Ende werden alljährlich vom Magistrat nach dem jedesmaligen Durchschnittspreis der Trottoirplatten, Steine etc. und des Arbeitslohns die Preise ermittelt und festgesetzt, welche bei den Grundstücks-Eigenthümern zu vergütenden Kosten zu Grunde gelegt werden sollen.

Das Resultat wird öffentlich bekannt gemacht. Die Vergütung beträgt die Hälfte der hiernach ermittelten Herstellungskosten.

Zum Fall die Grundstücks-Eigenthümer ein besonderes kostbares Material zur Herstellung der Bürgersteige wählen, steht ihnen als Vergütung nur das zu, was sie bei Verwendung von Granitplatten zu beanspruchen haben würden.

§ 26.

Die Stadtgemeinde Stettin ist zur Unterhaltung der vorstehenden Bestimmungen gemäß hergestellten Bürgersteige einschließlich des Rinnsteins verpflichtet, wenn und soweit dieselben mit Bordsteinen, Kopfsteinen und Trottoirplatten (§ 14) befestigt sind.

Die Bestimmungen im § 2 des Orts-Statuts vom 26. November 1876 — 18. Dezember 1876 wird hierdurch nicht berührt.

In allen übrigen Fällen liegt die Verpflichtung zur Unterhaltung des Rinnsteins, des Bürgersteiges und sämtlicher darauf befindlicher Anlagen den Grundstücks-Eigenthümern ob.

§ 27.

Die Polizei-Verordnung vom 30. November 1875 und § 19 der Bau-Polizei-Ordnung vom 31. März 1877 werden aufgehoben.

§ 28.

Uebertretungen dieser Verordnung werden an den von ihr betroffenen Grundstücks-Eigenthümern, Bauherren, Baumeistern oder Bauhandwerkern mit einer Geldbuße bis zu 30 Mark oder im Falle des Unmögens mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Königliche Polizei-Direktion.

Carl Hue de Graaf.

loferem Griff auf's Neue zu packen, — so hielt diese Frau mit der schuldlos lächelnden Kindermiene das Herz des Mannes fest, der unzählige Male bereits geliebt und auch hier nur ein leichtes Spiel zu treiben gemeint hatte, um dann mit innerem Schreck gewahr zu werden, daß er gebunden war für immer! Er konnte nicht los von ihr, er hatte ihre Macht zu oft schon erfahren, wenn er, empört über ihre offenbare Kofetterie gegenüber anderen Männern, empört über ihre unumwundenen nativen Bekundnisse, sobald ihr Dieser oder Jener wohlgefällig, die Ketten abzuschütteln versuchte, die sie ihm geschnitten. — Sie selbst hatte ihn dann gehen lassen, wider und wieder, oder sie hatte selbst die Absicht ausgesprochen, sich von ihm zu trennen — mit einer Miene, einem Blick, der ihm jeden Gedanken an eine Trennung unerträglich machte, der ihn mehr denn je in die alten Fesseln schlug.

„Endlich!“ — Leonie erhob lauschend das Haupt, der Baron fuhr aus seinem Sinnen empor und forchte gleichfalls hinaus — das Geräusch eines rasch näherrollenden Wagens war durch das Heulen des Windes und das Rauschen des Regens deutlich vernehmbar.

„Deine Hand, amico mio!“ Sie stützte sich auf die dargobotene Rechte des Freiherrn und stand

auf, die Angorakasse vorsichtig auf den Boden niederlegen lassend.

Sie trat vor einen breiten Pfeiler Spiegel und ordnete, während der Baron hinausging, die vollen Arme emporhebend, ihr reiches Haar — sie ordnete es immer noch, als der Herr des Hauses einige Augenblicke später, von den beiden Erwarteten gefolgt, ins Zimmer trat — die Haarwellen mußten bedenklich derangirt gewesen sein! Sie drehte den Eintretenden den Rücken — die üppige Gestalt im eng anliegenden, weich niederfließenden Kleide, mit den wallenden Haaren und hoch erhobenen Armen, bot ein anmuthvolles Bild.

Zurückschredend stieß Leonie einen leisen Schrei aus, als das dunkelbärtige Antlitz Valentins plötzlich dicht neben dem ihrigen im Spiegel sichtbar wurde.

„Wie Sie mich erschreckt haben! Ich sollte Ihnen keinen Willkommensgruß bieten! In dessen —“

Sie ließ die Arme sinken und reichte ihm lächelnd die Rechte, welche der sich tief verbeugende Künstler flüchtig mit den Fingerspitzen berührte.

„Wo haben Sie Ihren getreuen Pylades, Sie flüster blickender Ders? Ah dort? — Wissen Sie, Freiherr Doktor von Hochzeiten, daß Sie sich merklich embellirt haben? Die erhöhte Thätigkeit

und das schöne Bewußtsein, auf dem besten Wege zur Berühmtheit zu sein, thut Ihnen entschädigen wohl — lassen Sie sich zu Allem gratuliren! Ihrem Freunde scheint die lange Fahrt schlecht bekommen zu sein, oder war er in letzter Zeit immer so bleich?“

Sie trat ganz dicht an Valentin heran und strich ihn scharf — in seinen Augen erwachte ein seltsames Funkeln, etwas von dem Widerwillen eines Menschen, der gezwungen ist, eine züngelnde Schlange langsam an sich emporzuzugeln zu sehen.

„Wollen Sie diese Betrachtungen nicht lieber beim Souper fortsetzen, mein Fräulein?“ fragte der Freiherr, unruhig näher tretend. „Die Herren sind ermüdet von der Reise.“

Er winkte dem harrenden Bedienten, welcher mit dem silbernen mit brennenden Kerzen besetzten Armleuchter den beiden jungen Männern voranleuchtete, während die zurückbleibende Leonie spöttlich die Achseln zuckte und mit einem mitleidig-sarfästischen „Schon jetzt?“ zu dem Baron emporsah.

Es war am Morgen des nächsten Tages. Valentin hatte seiner Gewohnheit gemäß einen Frühspaziergang machen wollen und hatte Wolfgang gebeten, ihn zu begleiten. Als Beide, mit Hüten und Stöcken versehen, aus der Thür von Wolfgang's

Zimmer traten, kam ihnen der Freiherr, von dem Bedienten Fedor gefolgt, auf dem Korridor entgegen.

„Guten Morgen, meine Herren! Ich sehe, Sie haben sich zu einem Spaziergang gerüstet — würde es Ihnen sehr unangenehm sein, denselben um eine halbe Stunde zu verschieben? Ich wollte Dich, mein lieber Junge, soeben ersuchen, mich für eine kleine Weile nach meinen Zimmern zu begleiten, ich habe eine wichtige Angelegenheit mit Dir zu erörtern, die ich gern sobald wie irgend thunlich erledigt zu sehen wünsche. Du bist einverstanden? Wie liebenswürdig! Sie verzeihen, Herr Kapellmeister!“

Der Diener war unterdessen in devoter Haltung an Valentin herangetreten und hatte ihm einige Worte in leisem Tone gesagt — der Künstler stupte und trat einen Schritt zurück.

„Ich habe wohl nicht richtig verstanden?“ jagte er laut und mit abfällig scharfer Betonung. „Fräulein Hartmann läßt mich zu einer Unterredung auf ihr Zimmer bitten — mich? — Sie haben sich nicht in der Person geirrt?“ Der geschmeidige Fedor verbeugte sich unterthänigst.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 12. September, werden predigen:
In der Schloß-Kirche:
Herr Kandidat Schulz 8 1/2 Uhr.
Herr Konfirmandenrath Brandt um 10 1/2 Uhr.
(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)
Herr Prediger Schulz um 2 1/2 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.
In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Einsiegnung.)
Prüfung der Konfirmanden am Sonnabend 11 Uhr, anschließend Beichte:
Herr Prediger Steinmetz.
Herr Prediger Schiffmann um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.
Donnerstag Vormittag 9 Uhr Herr Prediger Katter.
(Einsiegnung der Konfirmanden.)
In der Johannis-Kirche:
Der Militär-Gottesdienst fällt aus.
Herr Pastor Friedrichs um 10 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.
In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9 1/2 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Mans um 2 Uhr.
In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Schulz um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Ludow um 2 Uhr.
In der Johannis-Kloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.
In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9 1/2, und Nachm. 2 1/2 Uhr Beichtgottesdienst.
In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.
(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)
In Tornen in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In Grabow:
Herr Superintendent Hasper um 10 1/2 Uhr.
In Büllshof:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geftorben: Frau Valeria Warfow (Stargard). — Frau Friederike Firzloff (Zaasbe). — Tochter Anna des Herrn M. Haale (Pergen). — Tochter Gertrud des Herrn Carl Beer (Stralsund). — Tochter Lieschen des Herrn Ch. Bahnl (Müllenhagen).

Termine vom 13. bis 18. September.

In Subhastationsfachen:

13. A.-G. Stettin. Das dem Wötker Alb. Fr. Jul. Wötker geh., in Büllshof, Brunnenstr. 3, bel. Grundstück.
14. A.-G. Stettin. Das dem Zimmerstr. Leo Wolff geh., in Grabow, Dderstr. 15/17, bel. Grundstück.
16. A.-G. Dreptow a. N. Das dem Eigenth. Herrn. Tieg geh., in Kl.-Hort bel. Grundstück.
- A.-G. Greifenberg. Das dem Handelsm. Herrn. Meyer geh., daselbst, Schubstr., bel. Grundstück.
17. A.-G. Stettin. Das dem Maurer Carl Lippow zu U. Wredow geh., am Nemitz-Stettiner Wege bel. Grundstück.
- A.-G. Stargard. Das dem Brauereibes. Gust. Bagel geh., daselbst bel. Grundstück.
18. A.-G. Stettin. Das den Erben des Kürschnermstr. C. F. Reienann geh., in Goglow bel. Grundstück.
- A.-G. Gollnow. Das den Einwohner Carl Stahl'schen Geleuten geh., daselbst bel. Grundstück.

Einfegen künstl. Zähne, Plombiren, Zahnschmerzen beseitigen u. bei
J. Preinfalck, fl. Domstr. 10 I.
Sprechst. von 8—6.

Ein altes Colonialwaaren-, Cigarren- und Wein-Geschäft in einer verkehrsreichen Stadt und wohlhabenden Gegend ist mit Grundstück zu verkaufen, da Inhaber sich vom Geschäft zurückziehen beabsichtigt. Zur Uebernahme gehören 18 bis 20,000 M. Rest. beliebig. Abt. unter **L. I. 60** an die Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3, zu senden.

Viehhaltereie-Räume,

in bester Lage, dicht an der Stadt, zu verpachten, event. ist auch das Grundstück unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Adressen unter **A. B. 12** in der Exped. d. Bl., Büllshofstr. 21, niederzulegen.

1 Haus, worin sich eine gangbare Bäckerei befindet, mit Auffahrt und Stallung, zu verpachten oder zu verkaufen. Zu erfragen Breitelstr. 61 in d. Restauration.

1 Schmiede nebst Wohnung ist Oberwiel 24 zum 1. Januar zu vermieten. Näh. beim Tischlermeister **Zimmermann** daselbst oder bei dem Baumeister **Heroldt**, Grabowwerstr. 85.

Eine in guten Betriebe befindliche Restauration in Swinemünde (Seebad) ist mit vollständigem Inventar billig zu verkaufen. Offerten abzugeben unter Chiffre **A. W. 18** postlagernd Swinemünde.

Eine ländliche Gastwirthschaft

billig zu verpachten.
Näheres Grabow, Lindenstr. 45. **Molzappel**.

Königl. landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf in Verbindung mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Sommersemester beginnt am 15. October d. J., gleichzeitig mit den Vorlesungen der Universität Bonn, an welcher die Akademie auf Grund des von dem Director ertheilten Aufnahmehelms immatriculirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der zweielle, durch besondere Vorträge für angehende Feldmesser und für Kulturtechniker erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher dreizehn der letzteren allein und fünf der Universität angehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preussischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studienangang betreffende Auskunft ertheilt.
Der Director der landwirthschaftlichen Akademie:
Geheimer Regierungsrath Dr. Dünkesberg.

Berlin-Stettiner Dampfschiffahrt.

Güterbeförderung vermittelt fünf Schraubendampfer anschließend an die regelmäßigen Dampferlinien der Ost- und Nordseepläne.
Jeden **Donnerstag** und **Sonntag** früh von Berlin und Stettin.
Vertreter in Stettin **Robert Dittmann**, Klosterstr. 13.
S. Rothenbücher, Berlin, Ziegelstr. 13.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark,

ferner:

1 Gewinn a 30,000 Mark,	50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a 15,000 "	100 Gewinne a 300 " = 30,000 "
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 "	200 Gewinne a 150 " = 30,000 "
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 "	1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "	

und außerdem Ausgegengene im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Unentbehrlich für alle Geschäftsleute. General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,

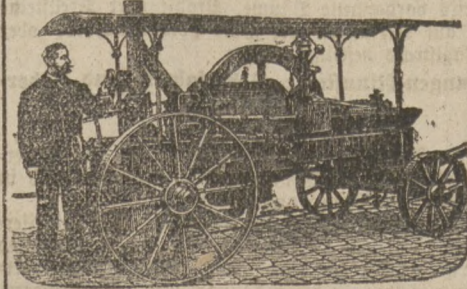
mit Angabe sämtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Neuertrages; ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen, Verwertung des Viehstandes u.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

R. Grassmann's Verlag,

Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche mit dem Grundbesitz in irgend welcher Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes“ ein unentbehrliches Hilfsmittel. Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuverlässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten und fruchtlose Bemühungen.



Patentirte Dampfmaschinen ohne Kessel.

An Stelle der unter der Bezeichnung „Hochmotor“ bekannten calorischen Maschine bauen wir fortan den „Hochmotor“, das ist eine Dampfmaschine, die zu ihrem Betriebe eines Dampfessels nicht bedarf. Ihre wichtigsten Vorzüge sind vollkommene Gefahrllosigkeit, wohlfeile Anlage, Betrieb 50 bis 80 % billiger als derjenige gewöhnlicher Dampfmaschinen, geringes Raumbedürfnis, Wegfall von Kessel und Dampf-Schornstein. Der Hochmotor wird bis zu den größten Dimensionen ausgeführt.

Als Specialitäten unserer Maschinenfabrik und Eisengießerei in Leobersdorf empfehlen wir Eisenguss aller Art nach eigenen und fremden Modellen roh und appretirt, Turbinen, Wasserräder, Dampfmaschinen jeder Größe, Dampfmaschinen, Dampf-ämmer, Transmissionen, Gebläse, Drahtzüge, Drahtstiften- und Wehnägel-Maschinen, Einrichtungen für Blechschneidmaschinen, für Papierfabriken, Holzschleifereien, Mühlen, Zuckerraffinerien, Walzwerke, Dampfessel und Refrivoirs, Gattersägen und Bandsägen und andere Holzbearbeitungsmaschinen.

Julius Hock & Co., Wien.

Heinrich Lanz in Mannheim.

Specialitäten:

Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen verschiedener Systeme, Dampf-Dresch-Maschinen u. Locomobilen von 2 1/2—8 Pferdekraft, Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten. Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise. Garantie, Probezeit. Illustrierte Cataloge gratis und franco.

Unentbehrlich für seine Wäsche.

Brillant-Stärke-Glanz

von Franz Coblenzer in Cöln.
Dieses ausgezeichnete neue Präparat verleiht als Zusatz zur Stärke der Wäsche einen prächtigen Glanz, elastische Stoffe und blendende Weiße.

In Päckchen mit Gebrauchsanweisung a 25 und 50 Pf.

Niederlage in Stettin:
Franz Daugs, Rudolf Giese, H. Lämmerhirt, Gebr. Metcke, H. Oelkers, Schindler & Muetzell, H. Schuhmacher, Karl Stocken Nachf. Th. Pée, Otto Warnecke.

1000 Mark

Gegen Licht, Rheumatismus u. selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Nigrosin“ (antirheum. Liq.) von vielen Tausend glück. Geheilten als einziges Heilmittel auf's Würmste empfohlen. Erfolg garantiert. Preis 1/2 fl. R. 3, 1/2 fl. R. 5 gegen Vereinfüg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Meyer in Wien.

Champagner-Agentur
zu begeben. Fr. Offerten unter **7 A.** postlagernd Cöln.

Stellungen jeder Branche,

als Kommiss, Inspektoren, Wirthschafter, Sekretäre, Breimer, Gärtner, Jäger, Aufseher, Komtoirboten, Diener, Aufsicher u. werden per sofort sowie auch später nachgewiesen durch Institut „Nordstern“, Stettin (gegründet 1877), Bölliger- u. Bugagenerstr. Ecke 18. Für Prinzipale kostenfrei. Tourmalin erbeten.

Ein tüchtiger Verkäufer
zum sofortigen Antritt gesucht.
Eberswalde.
J. Jonas,
Tuch- u. Modewaaren-Handlung.

In einer oberrheinischen Brauerei findet ein Brauereigeselle zum 15. d. Mts. ein anspredendes Placetz. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.
1 geb. Mädchen (Landwirthstochter), das mehrere Jahre in der Landwirthschaft thätig, sucht zum 1. October Stelle zur selbstständigen Führung der Wirthschaft. Adressen unter **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Kapital von 550 Thlr. wird gegen Stellung einer sicheren Hypothek mit etwas Verlust sofort gesucht. Adressen unter **H. W. 10** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Mönchenstraße 21, erbeten.

9000 Mark sind sofort zu vergeben.
Papentstraße 2.

18000 M. papirlich sicher anzulegen. Vor **B. 1** in d. Exp. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Aux Caves de France,

Maison Oswald Nier,
Schulzenstrasse 41.
Alleinige Weinhandlung nebst Weinhandlung zur Einfuhr. garant. reiner ungepaster franz. Natur-Weine u. Champagner zu jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühtück: Beefsteak, Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg, Kalbsbraten etc. a 55 Pf., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pf.

Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr à Convert Mark 1.20 im Abonnement Mark 1.
Heute Menu: Nudelsuppe, gedämpfte Leber mit Kartoffel puré, Schweinskeule, Compoté, Salat, Speise, Butter und Käse.
Speison à la carte zu jeder Gage.
Die neuesten telegraphischen Bepeschungen von **S. Salomon** liegen bei mir an.

Thalia-Theater.

Sonnabend, den 11. September 1880:
Ein Königreich für eine Frau.
Bosse in 1 Akt.

Auf dem Maskenball.

Schwanz mit Gefang.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
O. Reetz.